



Evangelischer
Diakonieverein
Sindelfingen e.V.

Leben in Geborgenheit.

Informatives und Wissenswertes aus dem Altenpflegeheim Burghalde



Impressum

Wassersprüche

Bei unserer Themenwoche Wasser haben wir wieder entdeckt, welche Vielzahl an Sprichwörtern und Redewendungen es zum Wasser gibt. Eine kleine Auswahl:

- Stille Wasser sind tief.
- Die kochen auch nur mit Wasser.
- Bei ruhigem Wasser kann jeder leicht. Steuermann sein.
- Blut ist dicker als Wasser.
- Jemand das Wasser abgraben.
- Mir steht das Wasser bis zum Hals
- Das Wasser läuft mir im Mund zusammen.
- Mir kann keiner das Wasser reichen.
- Ich lass dem Wasser seinen Lauf.
- Das war ja ein richtiger Schlag ins Wasser.
- Dann kann ich ja gleich ins Wasser gehen.
- Da musst du wohl ins kalte Wasser springen.
- Da kann ich ja gleich mit einem Sieb Wasser schöpfen.
- Ach, ich bin so nahe am Wasser gebaut.
- Ja, ja, öffentlich Wasser predigen und heimlich Wein trinken.
- Mir ist so elend, ich könnte Rotz und Wasser heulen.
- Ich fühle mich wohl wie ein Fisch im Wasser.
- Ich versuche mich über Wasser zu halten.
- Wasser hat keine Balken.
- Etwas Wasser in den Rhein schütten.
- Ich gieße dir etwas Wasser in den Wein.
- Wasser ins Meer tragen.
- Die beiden sind ja wie Feuer und Wasser.
- Er kann kein Wässerchen trüben.
- Das Ganze ist ist ja nur ein Sturm im Wasserglas.
- Fünf sind geladen, zehn sind gekommen, tu Wasser zur Suppe - heiß alle willkommen.
- Man muss den Brunnen so tief graben, bis er Wasser gibt.

Diakonieverein Sindelfingen e.V.

Altenpflegeheim Burghalde

Burghaldenstraße 88

71065 Sindelfingen

Telefon: 07031 / 6192-0

Fax: 07031 / 6192-133

Email: info@diakonie-sindelfingen.de

Homepage: www.diakonie-sindelfingen.de

Auflage: 500

Redaktion:

Peter Dannenhauer (verantw.) (PD)

Lydia Jantzen-Philipp (LJP)

Wilma Frieze (WF)

Helmut Hußenöder (HH)

sowie Christine Kederer
(Tagespflege Maichingen)

Liebe Leserinnen und Leser,

Bei einem Gespräch mit Freunden kamen wir kürzlich auf den Begriff „nachtragend“. Anlass war der Konflikt des Freundes mit einem Arbeitskollegen. Dieser konnte eine Ungeschicklichkeit, welche schon Monate zurücklag, einfach nicht vergessen und nahm diese immer wieder zum Anlass, um sie dem Freund vorzuhalten. Fast immer entzündete sich darauf dann ein (unnötiger) Streit oder ein Wortgefecht.



Wir alle kennen vermutlich ähnliche Situationen aus dem eigenen Erleben und wissen auch, wie schwer die Last sein kann, die man anderen „nachtragen“ kann. Erschreckend auch zu erleben, welchen Zeitumfang die Nachtrage-Dauer umfassen kann. Ich erinnere mich an Situationen bei Heimbewohnern, bei denen das „Nachtragen“ von Angehörigen so schwer wog, dass es selbst den Tod des Heimbewohners überdauerte oder auch umgekehrt, dass Heimbewohner einem Angehörigen etwas nachtrugen und auch eine letzte Begegnung mit der Möglichkeit zu verzeihen und die Last abzulegen, ablehnten. Meistens liegt der Anlass dann schon viele Jahre zurück und beruht auf einer Verletzung, die sich zu einer immens schweren Last entwickelte.

Auch vom „nachtragen“ handelt die folgende, kurze Geschichte, die ich kürzlich bei der Beratung eines Mitarbeiterteams vorgelesen habe. Auch dort finden wir oft – unausgesprochen – große Nachtragelasten. Meist, weil angeblich ein Kollege etwas getan oder gesagt hat oder haben soll und was ungeklärt im Raum steht und den Umgang miteinander belastet.

Zwei Mönche und eine junge Frau

Zwei Mönche überquerten einen Fluss. Sie trafen eine sehr junge und schöne Frau, die ebenfalls den Fluss überqueren wollte, sich jedoch fürchtete. So hob der eine Mönch sie auf seine Schultern und trug sie zum anderen Ufer. Da packte den anderen Mönch die Wut. Er sagte kein Wort, aber innerlich kochte er. Das war verboten! Ein Mönch durfte doch keine Frau berühren, und sein Gefährte hatte diese Frau nicht nur berührt, er hatte sie sogar auf seinen Schultern getragen. - Nach Meilen, als sie den Tempel erreichten und durch das Tor traten, wandte sich der erboste Mönch dem anderen zu und sprach: »Hör zu, ich werde mit dem Meister darüber sprechen müssen, ich werde es ihm melden müssen. Es ist verboten!« Der erste Mönch entgegnete: »Worüber redest du? Was ist verboten?« - »Hast du vergessen?« fragte der andere. »Du hast die junge Frau auf deinen Schultern getragen!« Da lachte der erste Mönch und sprach: »[a, das habe ich. Aber ich habe sie am Fluss abgesetzt, viele Meilen weit zurück. Trägst du sie etwa immer noch?«

Wenn es einerseits sehr einfach ist, sich selbst mit einer Nachtragelast zu belasten, so tröstet, dass auch die Befreiung der Last kein Kunststück ist: Die Last beim Namen nennen, ansprechen und die Erkenntnis, dass ich sie mir selbst aufgeladen habe hilft dabei sehr.

Ich wünsche Ihnen und uns eine frohe Frühlingszeit und die Gabe, unsere „Lasten“ möglich gut abzutragen und loszuwerden.

Ihr Peter Dannenhauer, Heimleiter

Frau Bauer-Wellert und die Beschäftigungstherapie

Seit April 1991 arbeitet sie in der Burghalde, die gelernte Heilerziehungspflegerin Edith-Hannah Bauer-Wellert. Aber eine Institution oder gar eine Ära will sie nicht genannt werden. Sie hat ihre Arbeit gemacht, ganz einfach und mit dem erforderlichen Engagement, mehr nicht, so erklärt sie. So wie sie vorher in Korea ein Heim für Waisenkinder (sogenannte abgelegte Kinder) aufgebaut hat, Kinder, die verzweifelte ledige Mütter nicht behalten konnten, und die in diesem Heim dann aufwachsen durften und soziale Berufe lernen konnten. Vorher war sie in Israel und hat in einem Kinderheim für Palästinenserkiner gearbeitet, das von einer Jüdin geleitet wurde. Beides schöne und wichtige Aufgaben, die sie gern übernommen hat, bis es sie wieder in die Heimat rief. Eine Ferneinstellung sei das gewesen, erzählt sie, man kannte sie gar nicht persönlich, hatte ihr aber die Aufgabe zugetraut, die sie noch bis heute wahrnimmt. Sie hat sich den ganzheitlichen Ansatz aus ihrer Auslandszeit bewahrt, hat so manchem Bewohner wieder Mut gemacht, hat motiviert, gelenkt, bestärkt und angeregt. Ihre Haltung war immer geprägt von der Achtung vor dem Alter und dem Wissen der Älteren sowie der Frage, wie es gelingen kann, den Pflegeheimbewohnern ein Wohlfühlen in der neuen Umgebung zu ermöglichen. „Wo der Mensch sich einbringen kann, wo er Wertschätzung erfährt, erleichtert dies das Ankommen“, so Ihre Devise. Ihr Ziel und ihr Anspruch war immer, auch die Heimbewohner zu integrieren, die nie im Pflegeheim leben wollten und sich selbst auch „aufgegeben“ haben. Soviel „normales“ Leben wie möglich im Pflegeheim zu ermöglichen, war immer ihr Ziel. Die Arbeit mit den Heimbewohnern im Garten, das Freitagsfrühstück in der „BT“ oder die gemeinsamen Aktivitäten mit dem Kindergarten sowie der große Adventsbasar sind sichtbares Ergebnis



Frau Bauer-Wellert bei der monatlichen
Bewohnergeburtstagsfeier

dieser Haltung. „Dabei die Fähigkeiten der Menschen im Blick zu behalten und von ihren Erfahrungen zu lernen“, war Frau Bauer-Wellert immer wichtig. Und sie betont - auch als Empfehlung an den Nachfolger - möglichst „Interesse an den Menschen, Offenheit und die Fähigkeit zum Zuhören zu bewahren, da dies der zentrale Schlüssel für Vertrauen ist“.

Im sogenannten Ruhestand ab Mai 2013 will Sie sich den Aufgaben widmen, zu denen sie sich besonders hingezogen fühlt: Kindern und ihren Eltern die Natur nahebringen! Das ist es, was sie jetzt ehrenamtlich machen möchte, hat eigens einen Lehrgang in Kräuterpädagogik absolviert und will vor allem auch dafür sorgen, dass Junge und Alte etwas gemeinsam erleben. Dafür kann man ihr nur uneingeschränkt gutes Gelingen und viel Freude wünschen. In der Burghalde werden viele Bewohner die umtriebige Edith Bauer-Wellert vermissen.

Wer aber ist der freundliche Herr, den man in der Burghalde so häufig als ihren Begleiter sieht? Ekkehard Grether heißt er und war in seinem früheren Leben Geome-



Frau Bauer-Wellert und die Beschäftigungstherapie

ter bei der Stadt Stuttgart. Hat sich mit seiner Arbeitsgruppe um Stadtteilsanierungen gekümmert, hat umgesiedelt, geholfen, die sogenannte „Gentrifizierung“, die Eroberung sanierter Stadtteile durch reiche Mitbürger zu vermeiden, hatte einen verantwortungsvollen Posten. Bis, ja bis ihn im Jahr 1996 ein schwerer Autounfall erwischte hat. Mit einer 80% Schädigung war auch nach der Genesung die Arbeit bei der Stadt nicht mehr möglich, es folgte die „Verrentung“ und der zufriedene Ehemann und Vater von zwei erwachsenen Kindern fühlte sich noch zu jung, um zu Hause herumzusitzen. So

hilft er ehrenamtlich bei der Organisation von Essen auf Rädern und ist dann ab 11 Uhr pünktlich in der Burghalde. Man sieht ihn Rollstühle schieben, Papierkörbe leeren, Blumen gießen, am Spielenachmittag teilnehmen, beim Singen mitmachen, kurz, der überaus freundliche Herr Grether hat sich in der Burghalde unverzichtbar gemacht. Vor allem Frau Bauer-Wellert freut sich über seine große Zuverlässigkeit und Hilfsbereitschaft, wo immer man ihn braucht. Er wird der Burghalde erhalten bleiben, erklärt er.

LJP



g+m Bestattungsunternehmen
Göpper + Maurer

Haus des Abschieds

- **Bestattungsinstitut**
- **Klimatisierte Aufbewahrungs- und Abschiedsräume**
- **Räumlichkeiten für Trauer- und Nachfeier**
- **Komplette Organisation**
- **Bestattungsvorsorge**

*Niemand geht man so ganz,
irgendwas von mir bleibt hier.
Es hat seinen Platz -
immer bei dir.*

Trude Herr
(1927-91)

Burghaldenstraße 52
71065 Sindelfingen
Tel. 0 70 31 - 79 74-0
www.goepper-maurer.de

Brunnenstrasse 4
71069 Maichingen
Tel. 0 70 31 - 68 57-93
Fax 0 70 31 - 79 74-99

Ehrenamtliches Engagement

Validation bedeutet unbedingte Wertschätzung demenzkranker Menschen – die Arbeit von Frau Dagmar Stirzel

Frau Stirzel erläutert, Validation heiße so viel wie „robust machen“, „für gültig erklären“, „ernstnehmen“.

Um mit alten und verwirrten Menschen arbeiten zu können, braucht man nicht nur eine Ausbildung, sondern neben einem großen Interesse an Menschen auch ein gerüttelt Maß an Zuwendung und Einfühlungsvermögen. Frau Dagmar Stirzel steht seit 1999 den dementen Bewohnern, ihren Angehörigen und den Pflegekräften zur Seite.

Noch während der Schulzeit begann Frau Stirzel eine Musikausbildung in Stuttgart, entschied sich dann für den Beruf der Krankenschwester und fand ihre Berufung als Psychotherapeutin. Aufmerksam geworden durch viele Fälle im Freundes- und Familienkreis, absolvierte Frau Stirzel Ende der 80er Jahre eine Zusatzausbildung: „Alter und verwirrter Mensch“. Dieses Thema ist noch immer der Schwerpunkt ihrer psychotherapeutischen Arbeit.

In der Burghalde arbeitet Frau Stirzel überwiegend im Wohnbereich 2; an drei Nachmittagen betreibt sie Krisenintervention und führt Einzel- und Gruppengespräche. Um die verwirrten Bewohner kennenzulernen und einen Einstieg zu finden, hilft die Biographiearbeit. Zugang zu einem fremden und kranken Menschen kann über Traumata oder Krisen gelingen. Werden Emotionen und Erinnerungen geweckt, sei es durch alte Fotos, Lieder oder Redensarten,

dann kann sich der Bewohner vielleicht öffnen. Auch der Kontakt mit Angehörigen ist wichtig und hilfreich, weil sie körperliche und geistige Charakteristika beschreiben können.

Frau Stirzel betont im Gespräch, in ihrer Arbeit gehe es um den gelingenden Alltag, um eine Tagesstruktur für alte und kranke Menschen. Es geht darum herauszufinden,

welche Ressourcen der Mensch noch hat. Gelingt es, ein Selbstwertgefühl zu erzeugen und an seine Stärken zu appellieren, dann wird der Mensch ruhiger. Dem Kranken dürfen keine Versprechungen gemacht und er darf nicht getröstet werden. Angehörige und Pflegende sollten „echt“ sein!

Häufig kann Frau Stirzel nur Krisenintervention betreiben und „schweigend mit-leiden“. Negative Emo-

tionen führen zu massiven Persönlichkeitsveränderungen, und die Angehörigen reagieren oft mit Hilflosigkeit. Dann kann nur in Einzelbetreuung ein Zugang zu dem verwirrten Menschen versucht werden.

Frau Dagmar Stirzel, die in der Burghalde die Validation bei den demenzkranken Bewohnern leistet, ist ehrenamtliche Mitarbeiterin. Ein Teil ihrer Arbeit wird auf Honorarbasis erbracht.

Im Einzelfall und auf Nachfrage bietet Frau Stirzel auch auf freiberuflicher Basis die Arbeit mit Heimbewohnern an.



Ehrenamtliches Engagement

Die Bedeutung und das Ziel von Validation erklärt Frau Stirzel wie folgt:

„Der Begriff „Validation“ hat in der psychotherapeutischen Arbeit eine lange Geschichte. In der Demenzpflge ist er durch Naomi Feil erneut bekannt geworden.“

- Validation akzeptiert Menschen so, wie sie sind.
- Validation erklärt die Ursache von Gefühlen und unterstützt den alten Menschen, seine Ziele - nicht unsere - zu erreichen.
- Validation ist kein Wundermittel, sondern eine Kommunikationsform und Therapie, mit alten Menschen in Verbindung zu treten und zubleiben.
- Validation ist ein Handwerkszeug im täglichen verstehenden Umgang.

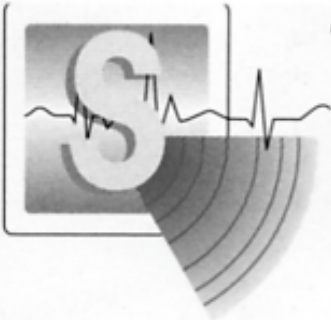
- Mehrmals täglich wenige Minuten Validation reichen alten Menschen, sich geachtet, verstanden und geliebt zu fühlen.
- Validation hilft das Selbstwertgefühl wieder herzustellen.
- Validation hilft Menschen, die ernste Krisen ihres Lebens nicht verarbeitet haben.
- Validation hilft Menschen, die ein Bedürfnis nach Liebe und Geborgenheit haben.
- Validation verbessert das körperliche Wohlbefinden.
- Validation verbessert die verbale und nonverbale Kommunikation.
- Validation vermindert Stress.“

WF

Medizinisches Dienstleistungszentrum
Sindelfingen · Mahdentalstraße 83-85



Sanitätshaus und Medizinischer Fachhandel



Medizintechnik
Praxisbedarf
Sanitätshaus

Stephan Starz Telefon 0 70 31/81 39 51
Fax 0 70 31/87 28 64
E-Mail: StarzMed@aol.com
www.Starz-Med.com

Ihr zuverlässiger Lieferant und Dienstleister für:

- Ärztebedarf	- Reha-Geräte und Reha-Artikel
- medizinischen Bedarf zu Hause	- Künstliche Ernährung und
- Krankenpflegeartikel und Hilfsmittel	Schmerztherapie

Menschen unter uns

Erika Wenzel

Sie ist erst vor ein paar Monaten im Wohnheim eingezogen und lebt sich langsam ein, Frau Erika Wenzel ist eingezogen, weil es sie in den letzten Jahren ganz schön gebeutelt hat.

Angefangen aber hat alles im ganz hohen Norden. In Kiel wurde sie geboren kurz vor Kriegsbeginn, hatte drei weitere Geschwister, die dann zu Kriegsbeginn mit ihrer Mutter auf die andere Seite von Schleswig-Holstein umgesiedelt wurden, nach Bargum. Kiel hatte Werften und war sehr früh im Krieg von Bombenangriffen heimgesucht. In Bargum entschloss sich die fünfjährige, schon jetzt in die einklassige Schule zu gehen. „Geh'

man“, hatte die Mutter gesagt, die sich mit Nährarbeiten durchgeschlagen hat, auch durch die ganz schlechte Zeit. Der Vater war Soldat, zuletzt in der Gegend von Dresden und galt als vermisst. Er ist nie aus dem Krieg zurückgekommen. 1949 entschloss sich die Restfamilie, wieder zurück nach Kiel zu gehen; in einem Zimmer bei Oma kamen sie zunächst unter und die Mutter ging arbeiten, die Kinder weiter in die Schule. Erika besuchte die Realschule und machte dann eine kaufmännische Ausbildung. In einem Skiurlaub in Südtirol, den sie mit einer Freundin machte, gab es dann einen jungen Mann, der flirtete, einlud, zum Tanz bat, kurz, Günter Wenzel war in das Leben der jungen Erika getreten und im Jahr 1960 folgte sie ihrem Herzen und bewarb sich erfolgreich beim Daimler, um diesem jungen Mann, der bei einer großen Computerfirma arbeitete, näher zu sein. Den „Doktor“ haben



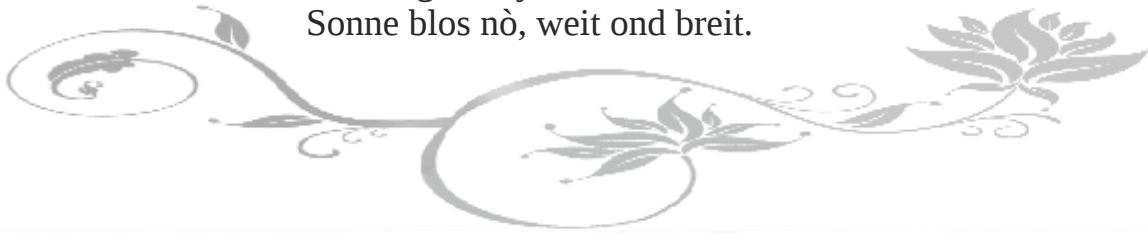
sie schon gemeinsam gemacht: er hat gedacht und sie hat getippt. Es wurde geheiratet, die beiden Kinder kamen, erst Gudrun und dann Kai, und wie es beim Arbeitgeber von Günter Wenzel üblich war, es folgte die erste Versetzung – nach Heidelberg – „ich hab da immer noch Freunde“ erläutert Erika Wenzel und dann ging es nach Berlin, wo sie ein halbfertiges Haus kauften, um es fertigzubauen.

Hier hat sich Erika Wenzel besonders wohl gefühlt, die Kultur, die große Stadt, sie hat es genossen. Leider war auch diese Zeit kurz bemessen und man zog wieder nach Sindelfingen, auf die Diezenhalde, die damals gerade im Entstehen war. Den tollen Zusammenhalt dort und die nette Nachbarschaft hat Erika Wenzel sehr geschätzt. Als die Kinder flügge wurden beschloss sie, sich bei der Stadt zu bewerben und blieb 7 Jahre lang, bis zu ihrer Pensionierung Mitarbeiterin der Jugendmusikschule Böblingen. Das hat ihr viel Freude gemacht und auch hier gibt es viele gute persönliche Kontakte. Es kamen ab er auch schlimme Zeiten: der Mann starb, die Tochter erlitt einen tödlichen Autounfall und Erika Wenzel selbst erwischte während eines Australienurlaubs (einer ihrer Brüder war dahin ausgewandert) ein Schlaganfall. Die ungewöhnliche Zuwendung und Pflege dort im Krankenhaus wird sie nie vergessen, betont sie, aber ganz ohne Folgen geht so ein Schlaganfall selten ab. Die Wohnung war ihr nach der Rückkehr zu groß, um sie noch zu bewältigen, so entschloss sie sich für die Burghalde. Mühsam gewöhnt sie sich jetzt dort ein, findet aber immer mehr gute Seiten und wird sicherlich mit der Zeit noch mehr finden.

LJP

S`Frühjòhr.

À ganze Zeit bischt scho am wartà,
denn du willscht jo en dein Gartà.
Sàmà ond Steckling hòscht grad gnuag,
dia mr jetzt en Gartà duat.
Jeden Dag, es ischt a Graus,
gugscht morgens zu deem Fenschter naus
ond moinscht jetzt sei's schee Wetter kommà,
nò wird dr glei dr Pfipfes gnommà.
Drei Wocha scho, s isch net vòrlogà,
kommt`dr Schnee ra, vom Hemmel drobà.
So bleibst halt en dr Wohnung hockà,
do isch`s schee warm ond au no trockà.
So macht des Wetter mir viel Kòmmer,
i hoff hald druff, bald kommt dr Sommer.
Doch i glaub, jetzt isch's so weit,
Sonne blos nò, weit ond breit.



INTERNATIONALE APOTHEKE



Wir sind für Sie da -
Ihre Apotheke: näher - schneller -
persönlicher

Internationale Apotheke
Inh. Jürgen Gaupp
Böblinger Str. 1
71065 Sindelfingen



„Ohne Sicherheit ist keine Freiheit.“

Seit einigen Wochen sind im Haupttreppenhaus der Burghalde sichtbare Sperren installiert. Nicht unbedingt sehr ansehnlich, aber der Aspekt der Verschönerung war auch nicht der Grund dafür.

Immer wieder überlegen wir in der Burghalde, was wir zur Verbesserung der Sicherheit im Haus tun können. In einem Haus, in dem auch weniger orientierte Menschen - insbesondere demente Bewohnern - sich möglichst frei bewegen können, stellt eine Treppe plötzlich ein gewisses Sicherheitsrisiko dar. Kaum denkbar, dass ein Bewohner versehentlich mit dem Rollstuhl die Treppe hinunterstürzen könnte...

Da wir keine feste Absperrung installieren wollten, haben wir uns zu einer Teilabspernung entschieden, die ein Abstürzen nicht unmöglich macht, aber doch deutlich erschwert.

Eine andere Sicherheitslücke, zu der uns auch die Feuerwehr gedrängt hat, konnte in den letzten Wochen ebenfalls geschlossen werden. Mit großem finanziellen Aufwand wurde die Brandmeldeanlage komplett erneuert und in diesem Zusammenhang auch alle Bewohnerzimmer mit Rauchmeldern ausgestattet. Die neuen, an der Zimmerdecke angebrachten Rauchmelder, senden bei einer Rauchentwicklung ein Alarmsignal direkt zur Feuerwache nach Sindelfingen. Die Feuerwehr

wird daraufhin sofort einen Einsatz veranlassen und innerhalb weniger Minuten mit einem Löschzug anrücken. Sollte es sich um einen Fehlalarm handeln bleibt somit nur wenig Zeit, um die Feuerwehr entsprechend zu

informieren, zumal die Rauchmelder kein akustisches Signal auslösen.

Da der Rauchmelder nicht zwischen einem gefährlichen Rauch aufgrund von Feuer und einem ungefährlich Rauch durch Zigarettenrauch unterscheiden kann müssen Raucher zukünftig besonders behutsam sein. Unsere Empfehlung lautet deshalb, möglichst nicht im Bewohnerzimmer zu rauchen oder nur dann, wenn auch Fenster oder Balkontüre geöffnet ist. Keinesfalls sollte direkt unter dem Rauchmelder geraucht werden. Sicherheit hat eben – leider – auch ihren Preis!

Selbst überrascht waren wir von der Anzahl der Rauchmelder. Gut 450 Melder sind jetzt im Haus installiert! Wir sind jedenfalls sehr froh, dass wir in Sachen Brandschutz jetzt noch besser gesichert sind.

Ebenfalls neu in der Burghalde ist ein System, welches demente Heimbewohner schützen soll, wenn Sie unbeaufsichtigt das Haus verlassen und Gefahr besteht, dass sie sich außerhalb nicht zu rechtfinden.



Immer wieder gibt es Heimbewohner, die nach einer vertrauten Umgebung suchen und sich auf den Weg ihrer (früheren) Wohnung, zum Elternhaus, zum Arbeitsplatz machen. Es handelt sich nicht um ein Weglaufen aus der Burghalde, sondern um ein „Hinlaufen“ an einen vertrauten Ort. In der Fachwelt spricht man deshalb auch von dementen Menschen mit „Hinlauf-Tendenz“.



Egal ob weg- oder hinlaufen, die Gefahr sich zu verlaufen, zu verirren oder auch zu verunglücken ist groß. Bei Bedarf können wir diese Heimbewohner mit einem Arbandsender ausstatten. Der Sender löst einen Alarm aus, wenn der Bewohner den Haupteingang verlässt oder den Weg in Richtung Wald oder zum großen Parkplatz einschlägt.

Vielleicht sind Ihnen die kleinen grauen Kästen bereits aufgefallen, die sich an der Zufahrtsstraße zum Erweiterungsbau oder



am Fußweg zum Wald befinden. In diesen Kästen steckt modernste Technik. Sollte ein Bewohner mit Arbandsender, den Weg passieren wird ein Telefonanruf an die Pflegegruppe auslöst und ein vorgegebenen Text übermittelt:

„Achtung, ein Bewohner verlässt den

geschützten Bereich.“

Die Burghalde sicherer zu machen, ist ein ständiger Prozess. Deshalb sind wir auch dankbar für Hinweise zur Verbesserung der Sicherheit: Von Bewohnern und Angehörigen, von Mitarbeitern oder von den Mitgliedern des Heimbeirates. „*Vertraue auf Allah, aber binde dein Kamel an.*“ heißt eine Weisheit aus Ägypten. „*Vertraue auf Gott, aber setze auch deinen Verstand, deine Augen und deine Ohren ein*“, könnte die Abwandlung für uns lauten.

PD

elektro burkhard

Licht und Strom

- ELEKTROINSTALLATIONEN
- WOHN- & OBJEKTLICHT
- ELEKTROGERÄTE
- REPARATUREN · E-CHECK
- SCHAURAUM

Klaffensteinstraße 9
71032 Böblingen
Telefon 07031 25241



www.elektro-burkhard-bb.de

Veranstaltungsrückblick

Fasching in der Burghalde: Eine durchaus fröhliche und bunte Angelegenheit



25 Jahre Senioren-Tangruppe Silbermixer: Immer wieder ein gern gesehener Veranstaltungsgast in der Burghalde.



Veranstaltungsrückblick

Die Themenwoche Wasser im März 2013

Diana Bube mit ihrem Trio. Diesmal mit „Wassermusik“ von Händel, Smetana, Chopin und Strauß.



Ein bunter und vergnüglicher Wasserabend mit Wassergeistern und Froschköniginnen sowie Gästen, die nicht auf dem Trockenen sitzen bleiben mussten.



Aus dem Diakonieverein

Tagespflege in Maichingen – ein Tag voller Leben!

Aktionswochen in der Tagespflege: Lebenselement Wasser

Drei mal im Jahr gestaltet die Tagespflege besondere Aktionswochen, die häuserübergreifend gestaltet sind und in der sämtliches Programm zum Aktionsthema über zwei Wochen stattfindet. Thema ist diesmal das Lebenselement Wasser.



Unser Gedächtnistraining und die Biografiearbeit beziehen sich ganz auf dieses spezielle Thema. Wasserversorgung früher und heute; Wasser als Lebensvoraussetzung für Mensch, Tier und Natur; wo fließt überall Wasser: bekannte Flüsse und Seen in Deutschland und in anderen Ländern, Meere und Ozeane; Lebewesen im und am Wasser; Berufe, die mit dem Wasser zu tun haben. Welche Begriffe beginnen mit Wasser? Wasserspiele mit Sprichwörtern und Redewendungen mit Wasser, Lieder singen „Wenn alle Brunnlein fließen“, Buchstaben-salat entwirren, so dass ein sinnvolles Wort entsteht, das mit Wasser zu tun hat. Vorhandenes Wissen zusammentragen z. B. wie funktioniert der Wasserkreislauf.



Das Thema Wasser ist sehr vielseitig.

Unser Hörsinn wird gefördert durch verschiedenes Wasserrauschen: eine Toiletten-spülung hört sich anders an als das Rauschen eines Wasserfalls oder das Einschenken eines Wasserglas.

Zu einem bunten Nachmittag mit Wasser-

spielen, Memory, Fische angeln waren am Mittwoch Heimbewohner und Tagesgäste im Haus am Brunnen eingeladen. Zwei Film-nachmittage, die die Ozeane und die Macht der Elemente aufzeigen, stehen am Freitag Nachmittag auf dem Programm, mit einem Diavortrag werden am Dienstag alle nach Venezuela entführt: in „Das Land der Wasserfälle“. Und beim Mittagessen läuft hoffent-



lich allen das Wasser im Mund zusammen. Nachmittags zu Kaffee und Kuchen Donauwellen; auch hier wird das Thema aufgegriffen. Alle Tagesgäste sind nach den Aktionswochen mit allen Wassern gewaschen und niemand kann uns mehr das Wasser reichen, denn wir können kein Wässerchen trüben.

Christine Kederer

Tagespflege im „Haus am Brunnen“
Brunnenstr. 23,
71069 Sindelfingen-Maichingen
Tel. 07031/ 63304-141
E-Mail:
tagespflege@diakonie-sindelfingen.de

Wussten Sie schon...?

Wussten Sie schon.....

...dass es in der Burghalde Fische im Aquarium gibt, die Stacheln in der Schwanzflosse haben? Unser Fischfütterer Herr Schoch durfte eine unliebsame Bekanntschaft damit machen, als er einen Fisch einfangen wollte und dieser sich mit seinem Stachel wehrte. Kleiner Fisch und große Wirkung: Herr Schoch musste ins Krankenhaus, da er allergisch auf den Fischstachel reagierte.

...dass die Burghalde weiterhin auf Strom sparen setzt und im Februar 250 Neon-Leuchtstoffröhren durch ein stromsparendes Modell ersetzt wurden?

...dass in der Küche eine Köchin und der Küchenleiter wegen Sportverletzung bzw. Knie-Operation fehlen und die restliche Mannschaft sich so gut es geht bemüht, den Betrieb trotzdem gut zu bewältigen?

...dass die älteste Bewohnerin in der Burghalde (Frau Szymanski) im Januar 102 Jahre alt geworden ist und der älteste Bewohner (Herr Schalkowsky) 101 Jahre zählt?

... dass unser Empfang in diesem Jahr 100 Jahre alt wird? Gemeint sind natürlich die beiden Mitarbeiterinnen Frau Faußner-Wörner und Frau Barbera, die - zusammengezählt - in diesem Jahr das 100jährige feiern dürfen.

... dass der Evangelische Diakonieverein seit einen Monaten im Internet auf „facebook“ aktiv ist und dort über Ereignisse in den vier Pflegeheimen berichtet? Zu finden ist die Seite unter www.facebook.com/diakonieverein.in.sindelfingen

... dass im Foyer des Erweiterungsbaus derzeit übergroße Fotografien der Sindelfinger Künstlerin und Fotografin Jeanette Schuster ausgestellt sind? Die Fotos zeigen Detailaufnahmen von verschiedenen Wasserformen: Von ruhig bis sehr bewegt.

... dass Heimleiter zu besonderen Anlässen auch (wasser) geistreich sein können?

... dass auf der Pflegegruppe 6 mittlerweile zwei Vierbeiner ihre Frauchen zum Dienst begleiten und dort bereits die Herzen der Heimbewohnerinnen erobert haben? Ella und Josie heißen die beiden.

... dass die Burghalden-Rundschau dank der Anzeigen von Sanitätshaus Starz ; Internationale Apotheke, Bestattungsunternehmen Göpper und Maurer, Architekten Schlecht, Elektro Burkhard und der Vereinigten Volksbank finanziert werden kann.

s c h l e c h t
architekten

Ziegelstraße 30/1
71063 Sindelfingen
Telefon: (07031) 874070
Telefax: (07031) 877424
mail@schlecht-architekten.de

Terminübersicht

Veranstaltungsplan

April

Freitag 12.04.	15 Uhr	Musikalische Zeitreise durch die 20er bis 70er Jahre mit Martin Halm
Montag 15.04.	15 Uhr	Filmnachmittag
Freitag 19.04.	15 Uhr	Seniorenmode Härle

Mai

Freitag 10.05.	15 Uhr	Klavierkonzert mit Monika Hämmerle
Montag 13.05.	15 Uhr	Filmnachmittag
Donnerstag 23.05.	15 Uhr	Liedernachmittag mit dem Postgesangverein Stuttgart

Juni

Montag 17.06.	15 Uhr	Filmnachmittag
24.6. - 5.7.		2. Themenwoche „Bella Italia“

Juli

Sonntag 14.07.	ab 10.30 Uhr	Tag der Begegnung / Sommerfest der Burghalde mit dem evang. Kindergarten
Montag 15.07.	15 Uhr	Filmnachmittag
Dienstag 23.07.	17 Uhr	Sommerserenade mit dem Diana Bube Trio

Weitere Veranstaltungen sind geplant und werden über den ausgehängten Veranstaltungsplan bekannt gemacht.

Regelmäßige Angebote

Dienstags um 15 Uhr	Andacht auf den Pflegegruppen 1 und 6
Mittwochs um 15 Uhr	Spielenachmittag im Speisesaal (Erweiterungsbau)
Donnerstags um 15 Uhr	Singnachmittag, abwechselnd im Festsaal und im Speisesaal der Pflegegruppe 5
Freitags, 14tägig um 15 Uhr	Freitagsrunde: Lesen und Gespräche im Andachtsraum neben der Pflegegruppe 1
Samstags um 10 Uhr (jeweils 1. und 3. Samstag im Monat)	Katholischer Wortgottesdienst/Eucharistiefeier
Sonntags um 9 Uhr	Evangelischer Gottesdienst im Festsaal

Gerätselt und nachgedacht

Hier ist einiges durcheinander geraten. Sortieren Sie die Buchstaben richtig und Sie erhalten Begriffe, die mit dem Thema Wasser zu tun haben.

Wasser teuling	Wasser	_____
Wasser harstl	Wasser	_____
Wasser rähzle	Wasser	_____
Wasser pülsung	Wasser	_____
Wasser lemone	Wasser	_____
Wasser schafel	Wasser	_____
Wasser settklo	Wasser	_____
Wasser pfamd	Wasser	_____
Wasser nahh	Wasser	_____
Wasser lafl	Wasser	_____
Wasser lalf	Wasser	_____
Wasser nahh	Wasser	_____
Wasser labl	Wasser	_____
Wasser tebt	Wasser	_____
Wasser horr	Wasser	_____
Wasser schafle	Wasser	_____

Die Jahreszahl 2013 ist vorwärts und rückwärts versteckt. Unterstreichen Sie die Zahlen möglichst rasch.

7352683929201386353120137835233201
 3675331027097652028265353562772534
 5628263532202393620127262023310262
 6276430923310276243201324548703126
 1432083520117252206528203728652013
 2654298120134520876387220137252051
 3262413624318624320132643102232013
 6251236276425210364300234213075201
 3286523109852320182633102413102624
 2315172542013173523138620132013754
 2762514220132726532436275342735420
 1331026363543721725542627265330224
 2463625424252310267254320137252567
 4822310276353421762303544526252562
 7653

Wie oft kommt die Zahl 2013 vorwärts und wie oft rückwärts vor?

Welche Teile gehören zusammen?



1. Bei diesem Wetter
2. Das gibt
3. Kräht der Hahn auf dem Mist
4. Ein Wetter
5. Die Ruhe
6. Auf Wolke
7. April, April
8. Bei jemandem
9. Es schüttet
10. Wie ein Blitz
11. Wenn Engel reisen
12. Alle reden vom Wetter

- A: vor dem Sturm
- B: aus heiterem Himmel
- C: der weiß nicht, was er will
- D: wie aus Kübeln
- E: aber keiner tut was dagegen
- F: jagt man keinen Hund vor die Tür
- G: ein Donnerwetter
- H: dann lacht der Himmel
- I: ändert sich das Wetter oder es bleibt, wie es ist
- J: 7 schweben
- K: gut Wetter machen
- L: zum Helden zeugen

Lösungen: 1. / F 2. / G 3. / I 4. / L 5. / A 6. / J 7. / C 8. / K 9. / D 10. / B 11. / H 12. / E

Aus der Kirchengemeinde

Pfarrerinnen Beate Kobler - die neue Pfarrerin

Seit dem 1. Februar 2013 hat das Pfarramt Martinskirche West eine neue Leitung: Frau Pfarrerin Beate Kobler. Die Seelsorgebezirke wurden zum 1. Januar dieses Jahres neu geordnet, und die Burghalde gehört jetzt zum Bezirk der neuen Pfarrerin. Der Weg dahin ist Frau Kobler schon bestens bekannt, weil sie ihre Tochter Charlotte von montags bis freitags in den evangelischen Kindergarten bringt.

Frau Kobler ist gebürtige Ulmerin, studierte in Tübingen und Bonn Theologie und unterstützte und begleitete nach dem Vikariat (in Stuttgart Weilimdorf) Theologiestudenten der Universität Tübingen als Repetentin. In diesem Zeitraum schrieb Beate Kobler ihre Dissertation über „Die Entstehung des negativen Melanchthonbildes im 16. Jahrhundert“ und brachte ihre erste Tochter zur Welt. Nach Abschluss des Promotionsverfahrens im Sommer 2012 bewarb sie sich um die Pfarrstelle in Sindelfingen.

Sindelfingen ist die Stadt der Pfarrerinnen! Mit Frau Kobler ist seit dem letzten Jahr die vierte Pfarrerin in die Gesamtkirchengemeinde Sindelfingen gekommen: Im Lauf der vergangenen zwei Jahre übernahmen Pfarrerin Kathrin Lichtenberger (Christuskirche), Pfarrerin Martina Kugler (Martinskirche Ost) und Pfarrerin Margret Remppis (Versöhnungskirche) ihre Ämter. Beate Kobler trifft auf vertraute Gesichter: Pfarrerin Kugler ist eine ehemalige Kommilitonin aus der Studienzeit in Tübingen, und Pfarrerin Lichtenberger lernte sie während ihres Vikariats kennen. Nicht nur die Martinskirchengemeinde hat jetzt zwei Pfarrerinnen, auch in der Johanneskirche amtieren zwei Pfarre-

rinnen, Pfarrerin Gabriele Schnabel und Pfarrerin Karen Schepke.

Die Martinsgemeinde in Sindelfingen ist die erste Pfarrstelle für Pfarrerin Kobler, die Stelle wurde im Januar auf 50% reduziert, was der Mutter von zwei kleinen Töchtern durchaus entgegenkommt.



Das Haus in der Wolboldtstraße bietet Platz für das Pfarramt und die Familie; für Familienvater Dr. Thomas Kohl, Historiker an der Universität Tübingen, ist die Fahrzeit ins Institut noch zumutbar.

Frau Kobler freut sich, nach sechs Jahren wieder in der Gemeinde arbeiten zu dürfen und neue Menschen kennen zu lernen. Den Mitgliedern ihrer Gemeinde wird sie im Gottesdienst begegnen, bei ihren „Hausbesuchen“ aus Anlass von besonderen Geburtstagen und in einer Vielzahl von Veranstaltungen und Einrichtungen der Kirchengemeinde.

Neben der Neuordnung der Seelsorgebezirke wurden auch die Aufgaben und Kompetenzen innerhalb der Martinskirchengemeinde neu verteilt. Pfarrerin Kobler leitet eine Konfirmandengruppe, und sie ist Ansprechpartnerin für die Themen Erwachsenenbildung, Senioren und ehrenamtliche Mitarbeiter (Gemeinde- und Besuchsdienst).

Frau Kobler wird den Gottesdienst OASE begleiten, der jährlich dreimal zu einem bestimmten Thema am Nachmittag stattfindet. Dieser Gottesdienst ist konzipiert für Jung und Alt und wird gemeinsam mit dem CVJM gestaltet. Ein besonderes Projekt der Gemeinde ist das Café Volle Kanne. Menschen in Notlagen können hier über ihre Probleme sprechen und Hilfe bei der Anforderung von Dienstleistungen erhalten.

Wir erinnern und gedenken

Ehrenamtliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen tragen diese Einrichtung. Auch hier wird sich Frau Kobler beteiligen.

Die Zuständigkeit für die Senioren umfasst die seelsorgerische Betreuung des Altenpflegeheims Burghalde. Und für Senioren ist der ökumenische „Nachmittag der Begegnung“ im Markuszentrum konzipiert, den ehrenamtliche Mitarbeiter betreuen und in den sich im Wechsel ein katholischer Pfarrer und eine Pfarrerin der Martinsgemeinde durch eine Andacht einbringen.

Alle diese Aufgaben und Verpflichtungen will Pfarrerin Kobler, neu in der Gemeinde und auf einer „halben“ Pfarrstelle, ihrer ersten überhaupt, bewältigen. Sie hat sich vorgenommen, in der Einarbeitungszeit vornehmlich zu schauen, zuzuhören und mitzumachen.

Kontaktdaten
Pfarramt Martinskirche West
Pfarrerin Beate Kobler
Wolboldstraße 10
71063 Sindelfingen
Tel.: 07031- 8 19 56 18

*Jesus spricht: denn ich lebe,
und ihr sollt auch leben.
Johannes 14,19*

Wir haben in den letzten Monaten Abschied genommen von:

Herr **Johannes Sauer**, verstorben am 01.01.2013 im Alter von 75 Jahren
Herr **Vitus Bacherle**, verstorben am 04.01.2013 im Alter von 85 Jahren
Herr **Heinrich Kaiser**, verstorben am 07.01.2013 im Alter von 85 Jahren
Herr **Willi Vetter**, verstorben am 19.01.2013 im Alter von 86 Jahren
Frau **Else Potter**, verstorben am 24.01.2013 im Alter von 93 Jahren
Frau **Helene Frank**, verstorben am 01.02.2013 im Alter von 91 Jahren
Frau **Eleonore Reinbott**, verstorben am 03.02.2013 im Alter von 83 Jahren
Frau **Gertrud Steinhilber**, verstorben am 03.02.2013 im Alter von 94 Jahren
Frau **Gertrud Heininger**, verstorben am 07.02.2013 im Alter von 91 Jahren
Herr **Emil Buchfink**, verstorben am 08.02.2013 im Alter von 86 Jahren
Herr **Kurt Woge**, verstorben am 11.02.2013 im Alter von 92 Jahren
Herr **Walter Zahn**, verstorben am 19.02.2013 im Alter von 95 Jahren
Frau **Johanna Hofmann**, verstorben am 22.02.2013 im Alter von 90 Jahren
Frau **Charlotte Ellinger**, verstorben am 05.03.2013 im Alter von 92 Jahren
Frau **Antonie Trottnner**, verstorben am 15.03.2013 im Alter von 90 Jahren

*Die Bande der Liebe werden mit dem Tode nicht durchgeschnitten.
Thomas Mann*

Lebensgeschichten: Was uns prägte

Diese Geschichten aus dem Leben der „Burghalde“-Bewohnerinnen und Bewohner wurden nach gelegentlichen Einzelgesprächen und nach einer Gesprächsrunde unter Leitung der Beschäftigungstherapeutin Frau Bauer-Wellert vom Verfasser zusammengestellt.

So manche Erlebnisse in der Kinder- und Jugendzeit wurden prägend für das ganze Leben. Aber auch Schicksalsschläge im Erwachsenenalter können die Einstellung zum Leben total verändern. Die Bewohner der „Burghalde“ sind Zeugen einer vergangenen Zeit und sie haben Erfahrungen, die weder in den Familien noch in den Schulen ausreichend erörtert worden sind.

Die letzten Kriegstage und die Besetzung

Vom September 1944 bis zum 8. Mai 1945 dauerten die Kämpfe auf deutschem Boden. Der traurige Anblick der abgekämpften und versprengten Truppenreste und die Sinnlosigkeit jeder weiteren Verteidigung hat sich vielen tief eingeprägt.

„In unsere Gegend kamen die Franzosen als „Sieger“. Vor allem dunkelhäutige Marokkaner und Algerier haben wir zuerst gesehen“, erzählt Frau S, die damals als 11-jährige in Tübingen war. „Die haben sich brutal alles genommen, was ihnen gefiel.“ Andere erzählen, dass diese „Schwarzen“ eigentlich ganz nett zu den Kindern waren.

Die erste Begegnung mit Franzosen und dann Amerikanern war gerade für viele Frauen und Mädchen eine besondere Erfahrung, weil sie am Ende des Krieges den Hauptteil der Zivilbevölkerung bildeten und viele Männer gefallen waren oder sich in Kriegsgefangenschaft befanden.

„Am Kriegsende mussten wir Schulkinder



damals am Stadteingang zusammen mit dem Volkssturm Panzersperren bauen. Aber wir haben dann selbst gesehen, wie die Amerikaner dann mit ihren Panzern einfach darüber gefahren sind. Da haben wir gemerkt, wie sinnlos unsere

Arbeiten für die Verteidigung waren. Alle Frauen mussten dann einige Tage später die Trümmer wegräumen und die Straßen richten, die von den Panzern kaputt gemacht worden waren“, erinnert sich Frau K.

Schlimme Ereignisse werden wohl vielfach verdrängt, denn so manche erinnern sich an die Zeit der Besetzung durch die Amerikaner. Frau B. berichtet: „Ich habe die erste Orange meines Lebens mit 12 Jahren gesehen. Ein Ami hat sie von einem Lastwagen zu uns herunter geworfen. Ich habe zuerst gedacht, es handelt sich um einen Ball. Wir waren eine kleine Gruppe von Mädchen, die staunend vor der Feldküche mit dem vielen Essen stand und immer wieder Nachschub kam. Und ich weiß noch genau, wie es nach Bohnenkaffee geduftet hat. Später habe ich mal eine Milchkanne voll Kaffee bekommen. Meine Mutter und die Tanten haben vor Freude fast geweint, als ich den Kaffee brachte.“

„Und ich erinnere mich noch an das erste Kakaopulver“, erzählt Frau G., „und auch an



die erste Orange. Die Amerikaner durften uns ja nichts geben. Die Rest aus der Küche mussten sie verbrennen oder vergraben. Wir haben oft alles herausgebuddelt und Essbares gefunden!“

Die „kämpfenden Truppen“ der Sieger bestand häufig aus „Farbigen“, also Mexikaner und Afrikaner. In den ersten Monaten nach Kriegsende wurden diese einquartiert.

Lebensgeschichten: Was uns prägte

„Wir mussten schnell unsere Wohnung verlassen und wir waren 6 Wochen ausquartiert. Als wir zurück kamen“, jammert Frau O, „sah es aus wie in einem Saustall. Zigarettkippen lagen überall, alles war mit Kaugummi verklebt und die wertvollen Sachen waren weg.“

Erst im Laufe der Monate nach der Besetzung durch die Siegermächte wurde aus dem Feindbild, das auch durch die Nazi-Propaganda aufgebaut worden war, langsam ein entspannteres Verhältnis zu den Amerikanern und Franzosen.

Die Jahre bis zur Währungsreform im Juni 1948 waren besonders für Ausgebombte, Vertriebene und Flüchtlinge äußerst schwierig. Die ganze Bevölkerung musste wirklich sparsam leben.

Es war auch die Zeit der „Umerziehung“ durch spezielle Offiziere, die Herr K. in der amerikanisch besetzten Zone erlebte. „Immer wenn wir zur Schule gingen, mussten wir vorher in ein grosses Zelt und einen Film

anschauen. Da sahen wir wie schön und gut es in Amerika ist. Grosse Erntemaschinen fuhren durch riesige Getreidefelder und die Leute hatten viel zu essen auf ihren Tellern. Da wollten wir auch mal hin!“

Herr H. erinnert sich an das erste Volksfest:

„Es wird 1947 gewesen sein. Ich war 12 Jahre alt und musste wie jeder andere Besucher durch eine Baracke gehen, bevor ich auf den Festplatz kam. Wir wurden angehalten durch Gucklöcher zu schauen. Auch wir Kinder. Hinter den Gucklöchern waren Fotos von Konzentrationslagern (KZs) zu sehen: Zu Skelette verhungerte Gestalten in trostloser Umgebung und Berge von Leichen vor Verbrennungsöfen. Das sehe ich immer noch genau vor mir, wenn ich jetzt einen Volksfestplatz mit Bierzelt, Karussells und Schiffschaukeln sehe. Das war damals nicht lustig und noch heute gehe ich nicht gerne zu Volksfesten oder anderen Massenveranstaltungen.“

Fortsetzung folgt

HH



Eine kurze Geschichte: Sonderfahrt

Sonderfahrpläne über die Osterfeiertage lassen Busse und Bahnen kreuz und quer durch unser Land eilen.

Zugvögel haben eine bessere Ordnung zur Frühlingszeit. Sie fliegen in diesen Wochen nur nordwärts hier zu Lande.

Im Zug saß mir gegenüber ein kleines süßes Mädchen mit roter Mütze in ein Buch vertieft. Sie hatte neben einem roten Kofferchen einen Geschenkkorb bei sich stehen. Eine Weinflasche war darin und daneben bemerkte ich -hübsch verpackt- einen sicherlich frisch gebackenen Kuchen. Das Blumensträußchen hatte sie schon in ihrem Korb.

Ich wollte sie gerade fragen, ob sie wohl ihre Großmutter besuchen will, da bremste der Zug scharf ab. Das Mädchen mit der roten Mütze blickte hinaus, lächelte und klappte das Buch zu.

Der Zug hielt und sie stieg aus. Ich reichte ihr den Koffer hinaus. Den Geschenkkorb hatte sie nicht abgestellt. Neben der Flasche mit Rotkäppchen-Sekt und dem frisch gebackenem Kuchen lag das Buch, in dem sie gelesen hatte.

Ich war nicht überrascht: Es waren Grimms Märchen ...

helmut hußenöder

So treiben wir den Winter aus

*„Und dräut der Winter noch so sehr
mit trotzigem Gebärden,
und streut er Eis und Schnee umher,
es muß d o c h Frühling werden.“*

Hoffnung überschrieb Emanuel Geibel das Gedicht, dessen erster Vers Sie einstimmen soll auf Volksbräuche, mit denen die Menschen den Winter vertreiben und den Frühling begrüßen wollten.

Die traditionellen Bräuche des Frühjahrs werden als Winteraustreiben bezeichnet. Sie symbolisieren den Kampf zwischen Tag und Nacht, Kälte und Wärme. Die überlieferten Rituale sollen die Fruchtbarkeit steigern, und die Saat auf dem Feld soll für reiche Ernte sorgen. Der Winter war die unfruchtbare Jahreszeit und bedeutete Dunkelheit, Kälte und lebensstötenden Nahrungsmangel. Mit dem Frühlingsbeginn sollen die Ängste vertrieben werden.

Der Brauch des Winteraustreibens wird am Sonntag Laetare begangen. Laetare ist der vierte Fastensonntag und zugleich der dritte Sonntag vor Ostern, er liegt genau in der Mitte der 40tägigen Fastenzeit.

Zu den ältesten Bräuchen des Winteraustreibens gehört das Todaustragen oder Todaustreiben, das wie ein Volksfest gefeiert wird. Ein Schneemann aus Stroh oder Pappe wird unter großer Anteilnahme der Bevölkerung mit Lärmen, Trommeln und Absingen bestimmter Lieder aus dem Ort herausgetragen und dann verbrannt, zerstört oder ins Wasser geworfen. Dieser Brauch ist nicht nur in Deutschland, sondern auch in Polen und Südosteuropa verbreitet. Im Südwesten Deutschlands ist der Brauch als Winterver-

brennung bekannt.

Das Ritual des Winteraustreibens ist sicherlich ein vorchristliches Brauchtum, das im Zuge der Christianisierung mit in den christlichen Glauben integriert wurde. Mitte des 16. Jahrhunderts verband sich der Brauch des Todaustragens mit dem Brauch des Winteraustreibens, der zeitgleich stattfand. Das Ritual des Todaustragens ging auch in die Literatur der Romantik ein, Achim von Arnim beschrieb ihn in seinem Roman „Die Kronenwächter“.

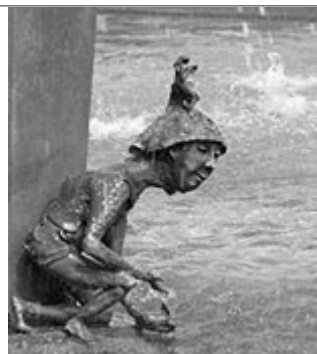
Als Brauch der Winterverbrennung hat sich in Zürich das Sechseläuten als Frühlingsfest erhalten. Unter großer Beteiligung von Schaulustigen ziehen die Zünfte in Trachten und bunten Kostümen, begleitet von vielen Musikkorps, zum Sechseläutenplatz am Zürichsee. Höhepunkt des Straßenfestes ist um 18 Uhr die Verbrennung des Winters (ein künstlicher Schneemann, Bööggen genannt), der auf einem hohen Scheiterhaufen steht. Die Figur ist mit Feuerwerkskörpern gefüllt, und je schneller sie den Kopf verliert, desto schöner soll der Sommer werden.

Der Name Sechseläuten geht auf einen Ratsbeschluss aus dem Jahre 1525 zurück: nach der Tagundnachtgleiche Ende März sollte die zweitgrößte Glocke des Grossmünsters wieder abends um 6 Uhr den für das Sommerhalbjahr gültigen Feierabend verkünden.

Baden-Württemberg kennt die schwäbisch-alemannische Fastnacht, auch als Fasnet oder Fasnacht bezeichnet. Sie grenzt sich vom rheinischen Karneval ab und hat sich seit dem ersten Viertel des 20. Jahrhunderts als eigenständige Form etabliert. Die schwäbisch-alemannische Fasnacht beginnt am 6. Januar, dem Dreikönigstag und endet am Aschermittwoch.



Verbrennung des Bööggen
(Sechseläuten)
Die Figur des
Geldbeutelwäschers
am Mainzer
Fastnachtsbrunnen



So treiben wir den Winter aus

Das Ritual der Winteraustreibung wurde durch Geschrei und alle zur Verfügung stehenden Lärminstrumente unterstützt. So kennt auch die heutige Fasnet Singen, Pfeifen und Trommeln während der Umzüge, zum Beispiel die Schellen der Narros und das Knallen der Peitschen. Verstärkt wird der Lärm noch durch Mitglieder der Guggenmusik, die aus ihren Instrumenten sehr schräge Töne herausholen.

Das Charakteristische an der schwäbisch-alemannischen Fasnacht sind die Schemen, kunstvoll aus Holz geschnitzte Masken. Ob Narr, Hansele, Federle oder Hexe, jede Figur trägt die typische Scheme der Figur, die von Narrenzunft zu Narrenzunft, von Ort zu Ort variiert. Zur Holzmaske gehört auch immer eine bestimmte Verkleidung, das Narrenhäs, das den Traditionen entsprechend angefertigt wird.

Ebenso außergewöhnlich wie die Schemen sind die Glocken oder Schellen, die der Gschell in Rottweil und der Narro in Villingen tragen und damit beim „Narrensprung“

hüpfend durch die Straßen ziehen. Die schweren Glocken, Kennzeichen der Frühlingsbeschwörer, werden an Riemen über der Schulter getragen. Das Häs dieser beiden Narren ist aus weißem Leinen und mit allegorischen Figuren bemalt. Weil die Gewänder aufwendig hergestellt und prächtig sind, werden sie oft über Generationen vererbt.



Am Aschermittwoch findet das Geldbeutelwaschen am Brunnen statt. Die Geldbeutel sind leer und man nutzt die Gelegenheit, sie zu waschen und neues Geld hinein zu spülen. Schwarz gewandeten Mitglieder der Narrenzünfte der schwäbisch-alemannischen Fastnacht waschen unter herzerreißendem Geheule und Klagen die Geldbeutel und hängen sie anschließend zum Trocknen auf.

In München waschen seit den 50er Jahren Vertreter der Stadt den Stadtsäckel im Fischbrunnen. In Mainz ist der Geldbeutelwäscher eine von über 200 Figuren auf dem Fastnachtsbrunnen.

WF

Die Tulpe

Dunkel war alles, und Nacht.
In der Erde tief, die Zwiebel schlief,
die braune.
Was ist das für ein Gemunkel, was ist das für ein Geraune?,
dachte die Zwiebel, plötzlich erwacht.
Was singen die Vögel da droben, und jauchzen und toben?
Von Neugier gepackt,
hat die Zwiebel einen langen Hals gemacht
und um sich geblickt
mit einem hübschen Tulpengesicht.
Da hat ihr der Frühling entgegengelacht.
Josef Guggenmoos

Nah
Professionell
Partnerschaftlich
Hilfsbereit



Werte prägen

Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.

Wir machen den Weg frei.

Seit über 150 Jahren stehen wir für die genossenschaftliche Idee. Wir bekennen uns zu verantwortungsbewusstem Handeln und zu den nachhaltigen Werten, die uns prägen. Unser Auftrag ist, den Menschen und dem Mittelstand in unserer Region nah zu sein und partnerschaftlich Rückhalt zu geben. Damit wir eine glückliche Zukunft vor uns haben. Besuchen Sie uns – wir sind mit unseren 34 Filialen sicher auch in Ihrer Nähe.

Weitere Informationen erhalten Sie in Ihrer Filiale oder auf www.diebank.de